

XXXVI LIEDER
BEYM CLAVIER ZU SINGEN,

IN MUSIK GESETZT

VON DEN

HERREN CAPELLMEISTERN NAUMANN, SCHUSTER UND SEYDELMANN, HERRN HOFORGANIST TEYBER
UND HERRN MUSIKDIRECTOR WEINLICH,

HERAUSGEGEBEN UND

IHRO KÖNIGLICHE HOHEIT DER PRINZESSIN

FRIEDERIKE CHARLOTTE ULRIKE CATHARINA VON PREUSSEN

IN TIEFSTER UNTERTHÄNIGKEIT ZUGEEIGNET

VON

CHRISTIAN FRIEDRICH WILHELM KRIEGER.

ERSTE SAMMLUNG.

DRESDEN,

ZU FINDEN BEYM HERAUSGEBER

UND IN COMMISSION DER BREITKOPFISCHEN BUCHHANDLUNG IN DKESDEN.

4

4 Mus. p. 2009.2538

XXVII L I E D E R

B E Y M C L A V I E R N U S I N G E N

IN MUSIK G E S E T Z T

V O N D E M

H E R R E N C A P E L M E I S T E R N N A U M A N N , S C H U S T E R U N D S E Y D E L M A N N , H E R R N H O T O R G A N I S T T E Y B I N

U N D H E R R N M U S I K D I R E C T O R W E I N L I C H

H E R A U S G E G E B E N U N D

I N D E R K O N I G L I C H E N H O F F E I T D E R P R I N Z E S S I N

F R I E D E R I K E C H A R L O T T E U R L I K E C A T H A R I N A V O N R U S S E N



I N D E R F I E R S T E N E D I T I O N M I T A N M E R K U N G E N Z U G E R E I C H T

V O N

C H A R L O T T E A D A M W I L H E L M C O E L W I L L H E L M R I T T M E I S T E R



D R E S D E N

I N D E R F I E R S T E N E D I T I O N M I T A N M E R K U N G E N Z U G E R E I C H T

U N D I N F O L G E N D E N E D I T I O N E N M I T A N M E R K U N G E N Z U G E R E I C H T

06/07/44

92

Hochwürdigste und Durchlauchtigste Prinzeßin,

Gnädigste Prinzeßin!

Eurer Königl. Hobeit

Wenn bey dem allgemeinen Wetteifer, womit jedes Product der Kunst sein höchstes Ziel darinnen sucht, von Eurer Königl. Hobeit Kennerblick bemerkt zu werden, gegenwärtige Lieder - Sammlung im Gefilde der Tonkunst bekannter Männer so glücklich seyn sollte, von Höchst Denenselben mit

einigem Beyfalle belohnt zu werden, so geruhen *Eure Königl. Hoheit* sie zugleich als Fürsprecherin für
denjenigen gnädigst anzunehmen, der nur nach langem Kampfe zwischen der strengsten Ehrfurcht und dem
unterthänigsten Vertrauen auf *Eurer Königl. Hoheit* angestammte Huld sich erkühnte, Höchst Denenselben
sie zu Füßen zu legen, in grösster Erniedrigung ersterbend

Eurer Königl. Hoheit

Dresden,

den 16. October 1790.

unterthänigster Knecht

Christian Friedrich Willhelm Kriegel.

*Langsam,
mit froher Andacht.*

Von rei - ner Lieb' er - fül - let, er - schein ich, Gott, vor dir. Der Dank, der mir ent - quil - let, steigt
 hei - ter auf zu dir. Nimm die - ses Herz voll Lie - be — und die - se Thrä - nen
 an! Du als ein Gott der Lie - be hört gern — den Be - ter an.

Gedanken am Morgen.

Von reiner Lieb' erfüllet, —
 Erschein ich, Gott, vor dir.
 Der Dank, der mir entquillet,
 Steigt heiter auf zu dir.
 Nimm dieses Herz voll Liebe,
 Und diese Thränen an!
 Du als ein Gott der Liebe,
 Hörst gern den Beter an.

Von Engelruh gedecket, —
 Lag ich sanft eingewiegt,
 Bis du mich jetzt gewecket
 Zufrieden und vergnügt.
 Mein Geist fühlt neue Kräfte,
 Und neues Lebenslicht.
 Mit Gott sey mein Geschäfte,
 Und ohne diesen nicht.

Ermuntre dich Gemüthe!
 Und danke Gott dem Herrn.
 Er schenkt dir seine Güte,
 Und seinen Seegen gern.
 Gieb, Gott! stets dein Gedeihen,
 Und mir zur Arbeit Muth.
 Gieb, das ich mich kann freuen,
 Und alles gehe gut. —

T. *** Mus. Alm. 1784. Leipzig.



2
Unschuldig
mit Ausdruck.

Ein Vogel kam ge - flo - gen jüngst in mein Käm - mer - chen, auf Flü - geln, wie der Bo - gen der I - ris, bunt und

schön. Er flog um mich in Krei - se und fang ohn Un - ter - laß - so rührend sanft und lei - se, als

bät er mich um was.

Das Mädchen und der Vogel.

Ein Vogel kam geflogen
Jüngst in mein Kämmerchen
Auf Flügeln, wie der Bogen
Der Iris, bunt und schön.
Er flog um mich in Kreise
Und fang ohn' Unterlaß,
So rührend sanft und leise,
Als bät' er mich um was.

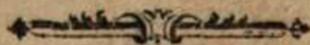
Er machte da sich immer
Um mich etwas zu thun,
Und liefs mich Arme nimmer,
Wenn ich allein war, ruhn.
Bald tippt' er mir die Wangen,
Bald fang er mir ins Ohr,
Bald hatt' er mit den Spangen
Am Mieder etwas vor.

Mir war sein Spiel behäglich
Und unterhielt mich sehr;
Der Vogel wurde täglich
Mir unentbehrlicher.
Und dafs ich sicher wäre,
Ihn stets um mich zu fehn,
Stutzt ich mit einer Scheere
Ihm beyde Flügelchen.

Nun war er nur noch zahmer,
Und glücklicher sein Loos:
So oft ich rief, so kam er,
Und schlief in meinen Schoofs,
Er spielte manche Stunde
Um meines Mieders Rand;
Er trank mir aus dem Munde,
Und afs mir aus der Hand.

Doch während ich ihn pfligte,
Wuchs ihm sein Flügelpaar:
Und ach! zu spät entdeckte
Ich, dafs er flicke war.
Er flog vor meinem Blicke
Davon und fang im Fliehn:
Ich kehre nicht zurücke,
So wahr ich Amor bin!

Blumauer.



Munter,
doch nicht zu geschwind.

Mein Trautel hält mich für und für in fe - sten Lie - bes - ban - den; bin im - mer um und ne - ben ihr, sie

läßt mich nicht ab - han - den, ich darf nicht wei - ter, als das Band, wor - an sie mich ge - bun - den. Sie gän - gelt mich an

ih - rer Hand wohl Tag für Tag zwölf Stun - den.

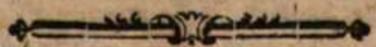
Trautel.

Mein Trautel hält mich für und für
 In festen Liebesbanden;
 Bin immer um und neben ihr;
 Sie läßt mich nicht abhanden.
 Ich darf nicht weiter, als das Band,
 Woran sie mich gebunden.
 Sie gängelt mich an ihrer Hand
 Wohl Tag für Tag zwölf Stunden.

Mein Trautel hält mich für und für
 In ihrer stillen Klaufe.
 Darf nie zum Tanz, als nur mit ihr,
 Nie ohne sie zum Schmaufe.
 Und ich bin gar ein guter Mann,
 Der sie nur sieht und höret,
 Und aus den Augen lesen kann,
 Was sie befiehlt und wehret.

Ich, Trautel, bin wohl recht für dich,
 Und du für mich gebohren.
 O Trautel, ohne dich und mich,
 Sind ich und du verlohren. —
 Wenn einst des Todes Sense klirrt,
 Und mähet mich von hinnen,
 Ach! lieber lieber Gott! was wird
 Mein Trautel doch beginnen?

Bürger.



Traurig.

Wo die Taub' in stillen Buchen, ihren Tauber sich erwählt, wo sich Nachtigallen suchen, und die Rebe sich vermählt; Wo die Bäche sich vereinen, gieng ich oft mit leichtem Scherz, gieng ich oft mit bangen Weinen; suchte mir ein treues Herz.

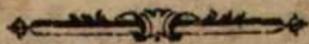
Der Verlassene.

Wo die Taub' in stillen Buchen
Ihren Tauber sich erwählt,
Wo sich Nachtigallen suchen,
Und die Rebe sich vermählt;
Wo die Bäche sich vereinen,
Gieng ich oft mit leichtem Scherz,
Gieng ich oft mit bangen Weinen;
Suchte mir ein treues Herz.

O da gab die dunkle Laube
Leisen Trost im Abendschein;
O da kam ein süßer Glaube
Mit dem Morgenglanz im Hain.
Da vernahm ich in den Winden;
Ihr Geflüster lehrte mich,
Dafs ich suchen sollt' und finden,
Finden, holde Liebe! dich.

Aber ach! wo blieb auf Erden
Holde Liebe deine Spur?
Lieben um geliebt zu werden,
Ist das Loos der Engel nur.
Statt der Wonne fand ich Schmerzen,
Hing an dem was mich verlies.
Frieden giebt den treuen Herzen
Nur ein künftig Paradies.

Jacobi.



Fröhlich,
aber nicht geschwind.

Es guckt sich so gülden ins Früh-jahr hin - ein, wird grün auf Ge - fil - den und dü - ster im

Hain! Aus grau-li - chem Schla-fe wird al - les so wach! hier sprin - gen die Schaa-fe, dort plätschert der Bach!

Herr Mai, wie so felig;
Hier Hütten zu baun!
Und Wesen unzählich
In Wonne zu schaun!

Frühlingslied.

Es gukt sich so gülden
 Ins Frühjahr hinein,
 Wird grün auf Gefilden,
 Und düster im Hain!
 Aus graulichem Schlafe,
 Wird alles so wach!
 Hier springen die Schafe;
 Dort plätschert der Bach!

Herr Mai, wie so felig;
 Hier Hütten zu baun!
 Und Wesen unzählich
 In Wonne zu schaun!
 In grünen Gehölzen
 Auf Läusche zu stehn,
 Und alles sich wälzen
 In Jubel zu sehn!

Der Geisbock umklettert
 Das schroffe Gestein;
 Die Nachtigall schmettert
 Im sprossenden Hain.
 In Lauben und Hecken,
 In Dickicht und Gras,
 Spielt Zephir Verstecken,
 Und schaukelt sich was!

O hätt' ich im Freien
 Mein Mädchen auch hier;
 Wie wollt' ich juchheien!
 Juchheien mit ihr!
 Freund Amor, das bitt' ich
 Sey heute kein Bär!
 Auf lustigem Fittig
 Hol' Aennchen mir her!

K. Schmidt.



Ein wenig langsam.

An's Mägdlein sei dies Lied gericht't, die mich nicht kennt, und ich sie nicht, nicht weifs in welchem Land sie lebt, da

doch mein Geist sie stets umschwebt.

An die Unbekannte.

An's Mägdlein sey dies Lied gericht't,
Die mich nicht kennt, und ich sie nicht,
Nicht weis, in welchem Land sie lebt,
Da doch mein Geist sie stets umschwebt.

Wenn ich aus dem Getümmel bin,
Erfüllt sie immer meinen Sinn;
Und wenn ich irre über Land,
Geht sie mit mir an meiner Hand.

So glaub, dafs du mein Mädchen bist,
Das nur für mich gebohren ist,

Wenns wohl mir wird in Wief' und Wald;
Der Mond durch lichte Wolken wallt,
Erhöht den seeligen Genufs
Mein Mädchen mir durch manchen Kufs.

Oftmahl, mir selber unbekannt,
Drückt meine Hand dann ihre Hand;
Ich fühl's, und seufze, dafs ihr Bild
Den heiffen Wunsch so schwach erfüllt.

Und liebe mich, und sag es mir,
So eil' ich, Beste, froh zu dir!

So sehnlich such' ich, und so lang'!
Nun wird's im Herzen trüb und bang,
Dafs ich das liebe gute Kind,
Das für mich da ist, nimmer find.

Wenn, Beste, du dies Liedchen siehst,
Und dir vom Aug' ein Thränlein fließt,
Und seufzest leis: Der gute Mann,
Wie ich ihm nachempfinden kann.

Stollberg.

Luftig.

Ro - fen auf den Weg ge - streut, und des Harms ver - gef - fen! Ei - ne kur - ze Span - ne Zeit

ward uns zu - ge - mes - sen. Heu - te hüpft in Frühlings - tanz noch der fro - he Kna - be, morgen weht der

Tod - ten - kranz schon auf sei - nem Gra - be.

The musical score consists of three systems of two staves each. The top staff is the vocal line, and the bottom staff is the piano accompaniment. The key signature has one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. The tempo/mood is marked 'Luftig.' (lively). The lyrics are printed below the vocal line.

Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,
 Und des Harms vergessen!
 Eine kurze Spanne Zeit
 Ward uns zugemessen.
 Heute hüpft im Frühlingsstanz
 Noch der frohe Knabe;
 Morgen weht der Todenkranz
 Schon auf seinem Grabe.

Lasset keine Nachtigall
 Ungehört verstummen,
 Keine Bien' im Frühlingssthal
 Unbelauscht entsummen.
 Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
 Kufs und süsse Trauben,
 Bis der Tod, der alles raubt,
 Kommt, auch sie zu rauben.

Wonne führt die junge Braut
 Heute zum Altare;
 Eh die Abendwolke thaut,
 Ruht sie auf der Bahre.
 Gebt den Harm und Grillenfang,
 Gebet ihn den Winden;
 Ruht bey hellem Becherklang
 Unter grünen Linden.

Unferm schlummernden Gebein,
 Von dem Tod' umdüstert,
 Duftet nicht der Rosenhain,
 Der am Grabe flüstert,
 Tönet nicht der Wonneklang
 Angestofsner Becher,
 Noch der frohe Rundgesang
 Weinbelaubter Zecher.

Hölty.



Mäßig.

Im jun - gen Nach - ti - gal - len - hain, und auf der ö - den Wild - nifs, wo Tan - nen - bäu - me Däm - mung streun, um -
 flat - tert mich das Bild - nifs, es tanzt aus je - dem Busch her - vor, wo Mai - enlämmlein gra - sen, und wallt, verhüllt in
 leich - ten Flor auf je - dem grü - nen Ra - sen.

Das Traumbild.

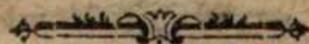
Im jungen Nachtigallenhain,
 Und auf der öden Wildnifs,
 Wo Tannenbäume Dämmerung streun,
 Umflattert mich das Bildnifs,
 Es tanzt aus jedem Busch hervor,
 Wo Maienlämmlein grasen,
 Und wallt, verhüllt in leichten Flor,
 Auf jedem grünen Rasen!

Wenn mich, mit meinem Gram vertraut,
 Zur Stunde der Gespenster,
 Der liebe helle Mond beschaut,
 Behts durch mein Kammerfenster,
 Und malt sich an die weiße Wand,
 Und schwebt vor meinen Blicken,
 Und winkt mir mit der kleinen Hand,
 Und lächelt mir Entzücken.

Mein guter Engel sage mir,
 Wo Luna sie beflimmert,
 Und wo, von ihr berührt, von ihr!
 Die Blume röther schimmert.
 Erschaff' ihr Bild aus Morgenlicht,
 Ihr Kleid aus Aetherbläue,
 Und zeig' in jedem Nachtgesicht
 Mir meine Vielgetreue.

Wo pflückt sie, wenn der Lenz beginnt,
 Die ersten Maienkloken?
 Wo spielt du, lieber Abendwind,
 Mit ihren blonden Locken?
 O eilt, o flattert weg von ihr,
 Geliebte Maienwinde,
 Und sagt es mir, und sagt es mir,
 Wo ich das Mädchen finde!

Hölty.



Munter.

Wer un - ter ei - nes Mädchens Hand, sich als ein Skla - ve schmiegt, und von der Lie - be fest - ge - bannt, in
 schnöden Fes - feln liegt, Weh dem, der ist ein ar - mer Wicht, er kennt die gold - ne Freyheit nicht, er kennt die goldne gold - ne
 Freyheit nicht.

Lied der Freyheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
 Sich als ein Sklave schmiegt,
 Und von der Liebe festgebannt,
 In schnöden Fesseln liegt,
 Weh dem! der ist ein armer Wicht,
 Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
 Mit sauern Schweiß bemüht,
 Und eingespannt sein Lebelang,
 Am Pflug des Staates zieht,
 Weh dem! der ist ein armer Wicht,
 Und kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer um ein schimmerndes Metall
 Dem bösen Mammon dient,
 Und seiner vollen Säcke Zahl
 Nur zu vermehren sinnt,
 Weh dem! der ist ein armer Wicht,
 Und kennt die goldne Freyheit nicht.

Doch wer dies alles leicht entbehrt,
 Wornach der Thor nur strebt,
 Und froh bey seinem eignen Heerd
 Nur sich, nicht andern, lebt.
 Der ist allein, der sagen kann:
 Wohl mir, ich bin ein freyer Mann.

Blumauer.

Langsam und innig.

Theuthold, mein Trau-ter, ist gan-gen von hier, Wäl-der und Ber-ge ver-ber-gen ihn
 mir; sonst wohl er-ziel-te noch fern ihn mein Blick: winkt'ich, dann winkt er mir wie-der zu-rück.

Lied, in Abwesenheit des Geliebten zu singen.

Theuthold, mein Trauter, ist gegangen von hier,
 Wälder und Berge verbergen ihn mir;
 Sonst wohl erzielte noch fern ihn mein Blick:
 Winkt' ich, dann winkt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt sich des Mayenmonds freun,
 Wäre die Hälfte der Freuden auch mein;
 Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt' er es mir;
 Säng' er ein Liedchen, so fäng' er es mir.

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
 Hört' ich des Sehnenen Seufzen gar bald:
 Liebend, allliebend umfieng ich ihn dann,
 Schmiegt' an den Trauten mich inniglich an.

Hätt' ich, o hätte ich doch Feengewalt,
 Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
 Könnt' ich ihm spielen manch wunderlich Spiel;
 O, wie genöfs' ich der Freuden so viel!

Gieng er stilldenkend am kühlenden Bach,
 Schwämm' ihm ein Blümchen Vergifsmeinnicht nach:
 Hascht' er das Blümchen, und nähm' es zu sich,
 Hätt' er in liebenden Händen dann mich.

Sucht' er im Schatten der Linde sich Ruh,
 Deckt' ich mit duftenden Blättern ihn zu;
 Gieng er auf Blumengefilten einher,
 Flög' ich, als Schmetterling, rund um ihn her.

Fügt' er zu Büchern ins Kämmerlein sich,
 Setzt' ich ans Fenster als Nachtigall mich,
 Sänge sein eigenes Liedchen ihm vor;
 Würd' er nicht lauschen und spitzen sein Ohr!

Brächte mein liebendes, fehnendes Ach
 Doch ein gefälliger Zephyr ihm nach!
 Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
 Brächt' er wohl stündlich ihm freundlichen Gruß.

Blumauer.

Langsam. Die Ler-che fang, die Son-ne schien, es färb-te sich die Wie-fe grün, und braungeschwollne Kei-me ver-schön-ten Büsch und

Bäu-me: Da pflückt ich am be-dorn-ten See zum Straufs ihr un-ter spä-tem Schnee, blau, roth und wei-sen Gül-den-kee. Das

Mägd-lein nahm des Bu-fens Zier, und nick-te freundlich Dank da-für. Das Mägd-lein nahm des Bu-fens Zier, und

nick-te freundlich Dank da-für.

Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
Es färbte sich die Wiese grün,
Und braungeschwollne Keime
Verschön-ten Büsch und Bäume:
Da pflückt ich am bedornten See
Zum Straufs ihr, unter spätem Schnee,
Blau, roth und weissen Guldensee.
Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kresse wankt' in hellen
Umblühten Wiesenquellen:
Auf kühlem Moose, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir den Schall
Des Quells und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, still und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erspähen:
Roth schien der Himmel und das Meer;
Mit einmal strahlte, groß und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
Das Mägdlein stand und ging und stand,
Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangicht leicht gekleidet fas
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüten
Der Apfelbäume glühten:
Ich schwieg, das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick gestand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie schwieg, und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns Beid' im ersten Kufs.

Voss.

Lied in der Abwesenheit.

*Gefühlvoll
und langsam.*

Ach, mir ist das Herz so schwer! traurig irr' ich hin und her! Su-che Ruh und fin-de kei-ne, geh'an's

Fen-ster hin und wei - - - ne. Süß- fest du auf meinem Schoofs, würd'ich al-ler Sorgen los, und aus

dei-nen blauen Augen würd'ich Lieb' und Wonne faugen, würd'ich Lieb' - - - und Won - - - ne fau-gen! Könn't'ich doch, du süß- fes

Kind, flie-gen hin zu dir geschwind, könn't'ich doch, süß- fes Kind, flie-gen hin zu dir geschwind! - Könn't'ich

e - wig dich um - fangen und an dei - - - nen Lippen han - gen.

Munter. Stimmt an den fro - hen Rund - ge - fang, mit Saitenspiel durch - webt! Wir fin - gen oh - ne Kunst und Müh', die Freundschaft giebt uns

Har - mo - nie, die nicht an Re - geln klebt, die nicht an Re - geln klebt.

Rundgefäng für Fröhliche.

Stimmt an den frohen Rundgefäng,
Mit Saitenspiel durchwebt!
Wir fingen ohne Kunst und Müh,
Die Freundschaft giebt uns Harmonie,
Die nicht an Regeln klebt.

Dem Mann, der eine Krone trägt,
Beneiden wir sie nicht;
Wir segnen ihn, und jauchzen laut,
Wenn er dem Elend Hütten baut,
Und Recht der Unschuld spricht.

Den Friedensgruß entbieten wir,
Mit warmer Lieb' und Treu,
Der großen Brüderschaft! — sie heißt
Die Menschheit! — Nur ein Freyler reißt
Das heilige Band entzwey.

Wir gönnen jedem Glücklichen
Des Reichthums goldnen Fund.
Er sey nicht stolz, noch poch' er drauf;
Das Glück geht unter und geht auf,
Sein Fußgestell ist rund.

Und unsern Schwestern diesen Kufs,
Aus reinem Herzenstriebe!
Ein Thor verkleinert ihren Werth;
Wem Gott ein treues Weib beschert,
Gewiß, den hat er lieb!

Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meynt,
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt,
Und nackend ans Gestade klimmt,
Der finde — einen Freund!

Und nun sey noch für unsern Kreis
Ein Wunsch hier angereicht!
Gieb uns, du Geber gut und mild,
Was alle andre Wünsche stillt,
Gieb uns Zufriedenheit!

Bürde.

Langsam.

Ein Mädchen sah ich jüngst im Traum (hört nur, was da geschehen) so schön, so reizend hab ichs kaum noch
in der Welt ge - se - hen, schön war ihr Wuchs und braun ihr Haar, und ü - ber - dies erst vierzehn Jahr, ihr Aug', o wel - che Won - ne! glänzt
wie die lie - be Son - ne.

Der Traum.

An I. D. St. als sie vierzehn Jahr alt war.

Ein Mädchen sah ich jüngst im Traum
(Hört nur, was da geschehen)
So schön, so reizend hab ichs kaum
Noch in der Welt gesehen,
Schön war ihr Wuchs und braun ihr Haar,
Und überdies erst vierzehn Jahr,
Ihr Aug, o welche Wonne!
Glänzt wie die liebe Sonne.

Sie saß auf einer Rasenbank
Bey jener grossen Linde,
Sie sang dem Schöpfer Lobgesang,
Die göttliche Dorinde.
„Heut“ sang sie, „bin ich vierzehn Jahr,
„Drum bring ich dir zum Opfer dar
„Mein Herz, das voll vom Triebe
„Der Dankbarkeit und Liebe.

„Sieh gnädig, Herr, auf mich herab,
„Du bist ja hold den Deinen,
„Du der mir einst das Leben gab“ —
Hier fieng sie an zu weinen,
Sah starr zum Himmel und voll Lust
Hob sich die dankerfüllte Brust,
Und göttliches Entzücken
Las man in ihren Blicken.

Ich zitterte als wie ein Laub,
Mir bebten alle Glieder;
Und schnell warf ich mich in den Staub
Auf meine Knie nieder,
Und flehte; „Herr, einst sey mein Weib
„Wie diese hier an Seel und Leib!“ —
Jetzt kräht' der Hahn — — Geschwinde
Schwand Mädchen, Traum und Linde.

Gleich aber schlief ich wieder ein,
Und war im Traum Magister,
War auch — es ist nicht Lüge! Nein —
In Lebensgröße Priester;
Gleich dacht' ichs Mädchen und mein Wort,
Gieng, fand sie, nahm sie mit mir fort
Und gab ihr Herz und Hände, —
Nun ist mein Traum zu Ende.

Nimm, liebes Dorchchen! dies Gedicht
Von mir zum Angebinde,
Vergifs den armen Dichter nicht,
Vergifs nicht Traum und Linde!
Und bist du einstens zwanzig Jahr,
Und bist noch frey, und ich bin Pfarr,
Vielleicht träum ich dann wieder
Und singe bes're Lieder.



Geschwind.

Hört Brü-der, die Zeit ist ein Becher, drein gießet das Schickfal dem Zecher bald Gal-le, bald Waffer, bald Wein.

Was gestern als Wein uns er-freu-te, ver-wandelt in Waf-fer sich heu-te, und

morgen kann Galle drinn' feyn, und morgen kann Galle drinn' feyn.

Zum Schluß.

Doch

Tischlied.

Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher,
 Drein gießet das Schickfal dem Zecher
 Bald Galle, bald Waffer, bald Wein;
 Was gestern als Wein uns erfreute,
 Verwandelt in Waffer sich heute,
 Und morgen kann Galle drinn' feyn.

Doch weifere Zecher verstehen
 Mit Klugheit zu trinken, und sehen
 Zuvor in den Becher hinein;
 Und blinket es golden, so trinken
 Sie hastigen Zuges, und dünken
 Sich heute nur durftig zu feyn.

Drum füllt euch das Schickfal, ihr Zecher,
 Mit fließendem Golde den Becher,
 Und ladet zum Trinken euch ein,
 So laßt euch das Waffer von morgen
 Die Galle von gestern nicht sorgen
 Und trinket den heutigen Wein.

Blumauer.



Mäßig geschwind.

Pur-pur malt die Tan-nen-hü-gel nach der Son-ne Schei-de-blick, lieb-lich strahlt des Ba-ches
 Spie-gel He-spers Fa-ckel-glanz zu-rück; wie in Tod-ten-hal-len dü-fter wird's im Pap-pel-wei-den-hain,
 un-ter lei-fem Blatt-ge-flü-fter schlummern al-le Vö-gel ein, schlummern al-le Vö-gel
 ein. Nur dein

Zum Schluss.

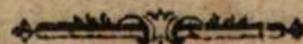
Der Abend.

Purpur malt die Tannenhügel
 Nach der Sonne Scheideblick,
 Lieblich strahlt des Baches Spiegel
 Hespers Fackelglanz zurück;
 Wie in Todtenhallen düster
 Wird's im Pappelweidenhain,
 Unter leisem Blattgeflüster
 Schlummern alle Vögel ein!

Nur dein Abendlied, o Grille
 Tönt noch, aus bethautem Grün,
 Durch der Dämm'ung Rosenhülle,
 Süsse Trauermelodien;
 Singt das bange Herz in Schlummer,
 Hemmt der Zähnen wilden Lauf,
 Löfst' der Liebe tiefsten Kummer,
 Selbst die stille Wehmuth auf!

Tönst du einst, im Abendhauche,
 Grillchen, auf mein frühes Grab,
 Aus der Freundschaft Rosentrauche,
 Deinen Klaggefang herab.
 Wird noch stets mein Geist dir lauschen,
 Horchend wie er ietzt dir lauscht,
 Durch des Hügels Blumen rauschen
 Wie dies Sommerlüftchen rauscht!

Matthisson.



*Schwer müthig
langsam.*

Ih - rer denk ich und die stil - len Thrä - nen träu - feln glühend meine Wang' her - ab! und sie kehren wieder all die
 Sce - nen, die mir ih - re treue Lie - be gab! Ha! da schwebt ihr Bild vor meiner See - le ih - re Mil - de, und ihr En - gel - blick! Ach und aus
 grauer Mo - der - hö - le fleht um - sonst mein Sehnen sie zurück! fleht um - sonst mein Sehnen sie zu - rück.

Elegie.

Ihrer denk ich — und die stillen Thränen
 Träufeln glühend meine Wang' herab!
 Und sie kehren wieder all die Scenen,
 Die mir ihre treue Liebe gab!
 Ha! da schwebt ihr Bild vor meiner Seele
 Ihre Milde, und ihr Engelblick! —
 Ach und aus grauer Moderhölle
 Fleht umsonst mein Sehnen sie zurück!

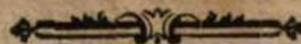
Als ich noch an ihrem Herzen ruhte,
 Freuden noch aus ihrem Auge trank,
 Und mit heiterm, schwermuthslosen Muthe
 Ihr noch meiner Liebe Fülle sang;
 O! wie wurde da so alles Himmel,
 Himmel in mir, Himmel um mich her!
 Gott! wie wußt ich oft im Luftgewimmel
 Von mir selbst, von deiner Welt nichts mehr!

Sah nur sie, hieng nur an ihren Blicken,
 Wähte nicht der nahen Trennung Schmerz;
 O! Sie war geschaffen — zu beglücken!
 Heiß war ihre Liebe — gut ihr Herz! —
 Und wie wurde unser Aug' erheitert,
 Wenn wir in des Lebens Zukunft sah'n! —
 Und wie wurde unsre Brust erweitert
 Bey der künft'gen Wonne süßem Wahn!

Aber — weggetilgt sind nun die Freuden,
 Die mir seelenvolle Liebe gab!
 Mich durchschauern namenlose Leiden,
 Und mein Alles hat das dumpfe Grab! —
 Gott! warum, warum lernt ich sie kennen!
 Warum wurde sie mein ganzes Glück!
 O! die Wonne: — mein — sie mein zu nennen —
 War ein Traum von einem Augenblick! —

Nur ein Traum! — der mich zu bangen Thränen
 Aus dem Wonnevollen Schlummer rifs,
 Nur des Glücks Erinnerung und Sehnen
 In dem armen, armen Herzen liefs! —
 O! daß bald die süße Stunde schlüge,
 Die auf ewig wieder uns vereint! —
 Daß man mich doch auch zum Grabe trüge,
 Wo nicht mehr getrennte Liebe weint! —

K. A. M. Bennhold. M. Alm. 1786. Leipzig.



18
Lebhaft.

Hey-da lu-ftig! ich bin Hans, und bin oh-ne Sor-gen, Freuden ei-nes bra-ven Manns fühl ich heut und mor-gen,

Schulz und Amtmann find mir gut; Schöp-pen und Ge-rich-te nen-nen mich ein ehr-lich Blut und das hat Ge-wich-te, nen-nen mich ein

ehr-lich Blut, und das hat Ge-wich-te.

H a n s.

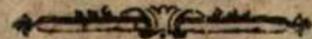
Heyda lustig! ich bin Hans,
Und bin ohne Sorgen,
Freuden eines braven Manns
Fühl ich heut und morgen;
Schulz und Amtmann find mir gut;
Schöp-pen und Gerichte
Nennen mich ein ehrlich Blut,
Und das hat Gewichte.

Meine Frau ist Kronen werth,
Vivat meine Hanne!
Was ihr Mann von ihr begehrt,
Giebt sie ihrem Manne.
Zwar sie brachte mir nichts zu,
Als ein Herz voll Treue,
Aber braucht man mehr zur Ruh,
Mehr dafs man sich freue?

Unter Arbeit und Gebet
Schwinden meine Stunden,
Was man fröhlich thut, geräth
Und wird kaum empfunden.
Arbeit macht den Lebenslauf
Noch einmal so munter;
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter.

Bin ich nicht ein ganzer Kerl?
Glücklicher als Städter?
Meine Hanne, meine Perl
Sagt mir das beredter.
Ich mag unsers Edelmanns
Rittergut nicht neiden.
Heyda lustig! ich bin Hans,
Und bin voller Freuden!

Burmann.



Mit Gefühl,
aber nicht zu langsam.

Mit des Ju - bels Don - ner - schlägen, gab die Wol - ke Got - tes -
 fee - gen, und der Flu - ren O - pfer - duft wal - let lieb - lich durch — die Luft.
 Und die Wol - ke steht um - zo - gen von des Frie - dens hel - lem Bo - gen, un - ter
 dem der Blitz noch spielt, der des Ta - ges Glut — ge - kühlt.

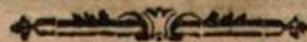
Die Laube.

Mit des Jubels Donnerschlägen,
 Gab die Wolke Gottesseegen,
 Und der Fluren Opferduft
 Wallet lieblich durch die Luft.
 Und die Wolke steht, umzogen,
 Von des Friedens hellem Bogen,
 Unter dem der Blitz noch spielt,
 Der des Tages Glut gekühlt,

Und die Sonn' am blauen Himmel,
 Rings umschwebt von Glanzgewimmel;
 Und das grüne Waizenthal,
 Ueberströmt vom milden Stral.
 Und auf lichtem Beete funkeln,
 Mohne, Rosen und Ranunkeln;
 Bienen suchen Honigseim,
 Sumfen goldgeflogelt heim.

Alle Kreaturen loben,
 Wachteln unten, Lerchen oben;
 Und die Heerd' am Bache springt,
 Und der frohe Bauer singt.
 Und da wandelt Ernestine,
 Forschend durch des Gartens Grüne,
 Achtet nichts, erblickt mich hier,
 In der Laub' und fliegt zu mir.

Vof's.



Munter.

Rings - um ist al - les neu be - lebt! es glänzt das bun - te Thal; am Hü - gel, durch die Fich - ten bebt der gold - nen Son - ne
 Stral; und lau - ter Ju - bel der Na - tur steigt hoch em - por von grü - ner Flur und lau - ter Ju - bel der Na -
 tur steigt hoch em - por von grü - ner Flur.

Mailied.

Den 28ten Mai 1782.

Ringsum ist alles neu belebt!
 Es glänzt das bunte Thal;
 Am Hügel, durch die Fichten bebt
 Der goldnen Sonne Stral;
 Und lauter Jubel der Natur,
 Steigt hoch empor von grüner Flur!

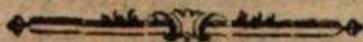
Belaubt ist schon der Blütenbaum,
 Und dämmernd die Allee;
 Und, silbern, blinkt der Quelle Schaum;
 Und, golden, ruht der See;
 Der Lerche Lied, der Wachtel Schlag,
 Begrüßt den schönsten Frühlingstag.

Aus vollgeschwollenen Knospen dringt,
 Manch Blümchen, gelb, und blau;
 Auf rothen Pfirsich Blüten blinkt,
 Wie Perlen, heller Thau,
 Und süßer Hyazinthen Duft,
 Durchwürzt die reine Frühlingsluft.

Auf grünem Waizen - Felde bebt
 Des Aethers Silberglanz;
 Um jedes zarte Gräschen schwebt
 Ein Mückenheer im Tanz;
 Laut plätschern, unterm Erlendach,
 Forellen in den Kieselbach.

Kein leichtes, graues Wölkchen walt
 Im dunklen Himmelblau;
 Und Nachtigallen - Lied durchschallt,
 Laut wirbelnd, Busch und Au!
 Ich will hinaus; auf grüner Flur
 Mich freu'n, der prächtigen Natur!

I. G. Frh. v. Salis Sewis.



*Langsam
mit Ausdruck.*

Hol - de mit den Ro - fen - wan - gen, Freu - de, war - um fliehst du fern? ach von dir, von dir er -
 klan - gen mei - ne Sai - ten sonst so gern. Freundlich kamst du mich zu su - chen, wenn der schö - ne Lenz be -
 gann! wenn ich un - ter dich - te Bu - chen dem Ge - räusch der Welt ent - rann.

An die Freude.

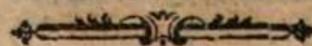
Holde mit den Rosenwangen,
 Freude warum fliehst du fern?
 Ach von dir, von dir erklangen
 Meine Saiten sonst so gern!
 Freundlich kamst du, mich zu suchen,
 Wenn der schöne Lenz begann!
 Wenn ich unter dichte Buchen
 Dem Geräusch der Welt entrann!

In der Sommerabendkühle
 Giengst du traulich oft mit mir;
 Und auch meiner Kindheit Spiele,
 Freude, Freude, dank ich dir!
 O wie war in jenem Thale,
 Traute! ich mit dir bekannt;
 Wo ich mir zum erstenmale
 Lächelnd Veilchensträußler band.

Dir am Busen, ach! entbehrte
 Ich des Glückes Schimmer gern;
 Wüncchte nie von dieser Erde
 Mich in einen bessern Stern;
 Denn du würcztest meinen Bissen;
 Macht'st zu Nektar meinen Trank;
 Kostest, bis bey deinen Küßen
 Ich in süßen Schlummer sank.

Aber trüb' und traurig blicket
 Jezt nach dir mein Aug' umher!
 Diese öde Erde schmücket
 Mir kein Rosenschimmer mehr.
 Freude, Freude, kehre wieder!
 Was ist Leben ohne dich?
 Führe, wallt mein Abend nieder,
 Noch in deinen Armen mich!

Filidor.



Nicht zu langsam.

Komm lie - ber May und ma - che die Bäume wie - der grün, und laß mir an dem Ba - che, die
 bun - ten Veil - chen blühn. Wie möcht'ich doch so ger - ne — ein Veilchen wieder - fehn! ach lie - ber May wie ger - ne, ach
 lie - ber May, wie ger - ne ein - mal spa - zieren gehn!

Sehnsucht nach dem Frühling.

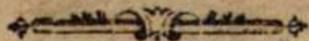
Komm lieber May und mache
 Die Bäume wieder grün,
 Und laß mir an dem Bache
 Die bunten Veilchen blühn.
 Wie möcht'ich doch so gerne
 Ein Veilchen wieder fehn!
 Ach lieber May, wie gerne
 Einmal spazieren gehn.

Zwar Wintertage haben
 Wohl auch der Freuden viel;
 Man kann im Schnee eins traben,
 Und treibt manch Abendspiel.
 Baut Häuferchen von Karten,
 Spielt Blindkuh und Pfand,
 Auch giebt's wohl Schlittenfahrten
 Auf's liebe freye Land.

Doch wenn die Vöglein singen
 Und wieder froh und flink
 Auf grünen Rasen springen,
 Das ist ein ander Ding!
 Jetzt muß mein Steckenpferdchen
 Dort in dem Winkel stehn;
 Denn draussen in dem Gärtchen
 Kann man vor Koth nicht gehn.

Am meisten aber dauert
 Mich Fiechens Herzeleid;
 Das arme Mädchen lauert
 Recht auf die Blumenzeit.
 Umsonst hohl'ich ihr Spielchen
 Zum Zeitvertreib herbey:
 Sie sitzt in ihrem Stühlchen
 Wie 's Hühnchen auf dem Ey.

Ach wens doch erst gelinder
 Und grüner draussen wär!
 Komm lieber May, wir Kinder
 Wir bitten dich gar sehr.
 O komm und bring vor allen
 Uns viele Veilchen mit!
 Bring auch viel Nachtigallen
 Und schöne Kukuks mit!



Nicht zu geschwind.

Ich hab ein Bäch-lein funden, vom Städ - chen ziem - lich weit, da bin ich man - che

Stunden, in stil - ler Ein - sam - keit. Ich thät mir gleich er - kie - fen, ein Plätz - chen küh - les Moos; da

fitz' ich und da flies - sen mir Thrä - nen in den Schoofs.

Daphne am Bach.

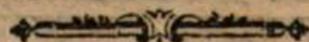
Ich hab ein Bächlein funden
Vom Städtchen ziemlich weit,
Da bin ich manche Stunden
In stiller Einsamkeit.
Ich thät mir gleich erkiesen
Ein Plätzchen kühles Moos;
Da fitz' ich, und da fließen
Mir Thränen in den Schoofs.

Für dich, für dich nur waltet
Mein jugendliches Blut;
Doch, leise nur erschallet
Dein Nam' an dieser Flut.
Ich fürchte, das mich täusche
Ein Lauscher aus der Stadt;
Es schreckt mich das Geräusche
Von jedem Pappelblatt.

Ich wünsche mir zurücke
Den flüchtigsten Genuss;
In jedem Augenblicke
Fühl ich den Abschiedskufs.
Es ward mir wohl und bange,
Als mich dein Arm umschloß,
Als noch auf meine Wange
Dein letztes Thränchen floß!

Von meinem Blumenhügel
Sah ich dir lange nach;
Ich wünschte mir die Flügel
Der Täubchen auf dem Dach;
Nun glaub' ich zu vergehen
Mit jedem Augenblick.
Willst du dein Liebchen sehen,
So komme bald zurück!

H. C. Schnoor.



Sanft.

Hol - des Mädchen! un - fer Le - ben war ein fro - hes Hir - ten - spiel, Krän - ze durf - ten wir uns

ge - ben, Küf - fe wenn es uns ge - fiel, Küf - fe wenn es uns ge - fiel. Heer - de,

Stab und Fest und Freu - de, Lied und Krän - ze find da - hin! den - noch re - den Flur und Wei - de, mir von

mei - ner Schä - fe - rin, mir von mei - ner Schä - fe - rin.

An Selma.

Holdes Mädchen! unfer Leben

War ein frohes Hirtenpiel.

Kränze durften wir uns geben,

Küße, wenn es uns gefiel.

Heerde, Stab und Fest und Freude,

Lied und Kränze find dahin!

Dennoch reden Flur und Weide

Mir von meiner Schäferin.

Welch ein Lispeln auf den Höhen!

Welch ein Säufeln um den Fluß!

O ich fühl in sanften Wehen,

O ich fühle deinen Kufs.

Unter lockenden Schallmeyen,

In der Nachtigall Gefang,

Im Geflüfter junger Meyen

Hör' ich deiner Stimme Klang.

Engel oder Liebesgötter

Mahlen dein getreues Bild,

Auf die kleinsten Rosenblätter,

Alles ist von dir erfüllt.

Deinen Athem haucht die Nelke,

Wenn ihr Balsamduft sich hebt;

Du erscheinst mir im Gewölke

Das am blauen Himmel schwebt.

Ja, du rufft mich aus der Ferne,

Rauschest mir im finstern Hain,

Blickst herab von jedem Sterne,

Lachst mich an im Mondenschein,

Kömmst in nahenden Gewittern;

Denn es gleicht ihr banger Zug

Jenem Schweigen, jenem Zittern,

Als mein Herz an deinem schlug.



*Langsam
und schauernd.*

Bald vor der Stunde
eh' den Tag
des Dorfes Hähne riefen,
als die Be-
wohner forgenlos,
nur nicht die Geister schliefen,
Stand eingehüllt im langen Schlei'r
Ein Schatten, Margarethe,
Die Hände faltend auf der Brust,
An Wilhelms Lagerstätte.

Vergifsmeinnicht und Rosmarin
Im Kranz geflochten waren;
Schön glänzend strahlte eine Schnur
Von Perlen in den Haaren.
Und Wilhelm den ein schwerer Traum
Von ihr im Schlummer störte,
Hört, oder glaubt, als ob er sie
Tief seufzend fagen hörte:

Margarethens Geist.

Bald vor der Stunde eh' den Tag
Des Dorfes Hähne riefen;
Als die Bewohner forgenlos
Nur nicht die Geister schliefen,
Stand eingehüllt im langen Schlei'r
Ein Schatten, Margarethe,
Die Hände faltend auf der Brust,
An Wilhelms Lagerstätte.

Vergifsmeinnicht und Rosmarin
Im Kranz geflochten waren;
Schön glänzend strahlte eine Schnur
Von Perlen in den Haaren.
Und Wilhelm den ein schwerer Traum
Von ihr im Schlummer störte,
Hört, oder glaubt, als ob er sie
Tief seufzend fagen hörte:

fen, stand ein - ge - hüllt im län - gen Schlei'r ein Schat - ten,

Mar - ga - re - the die Hän - de fal - tend auf der Brust, an

Wil - helms La - ger - stät - te,

Du schlummerst! Friede sey mit dir

Den ich im Sarge habe,

O! schliefeft du im Brautgemach

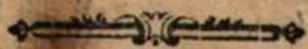
So sanft als ich im Grabe.

Schlaf sanft, Geliebter, weil ich dir

Die Ruh nicht nehmen wollte,

Obschon ich für dies Todtenkleid

Das Brautkleid tragen sollte.



*Angenehm,
doch nicht zu geschwinde.*

dolce. *ff* Nehmt mich auf! ihr stillen Hai-ne, wo ihr

Aug'an meinem hieng', wo sie tief ge-fühlt von al-len stolz in ih-rer Schönheit gieng, das die

Luft, die sie ge-küh-let, noch mich Schmachten-den er-eilt, und ihr Bild mir noch be-geg-net, wenns in die-sen Gängen

sf

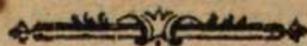
weilt.

The musical score is written for piano in 3/8 time with a key signature of one flat (B-flat). It consists of four systems of two staves each. The first system includes dynamic markings 'dolce' and 'ff'. The second system includes 'sf'. The third system includes 'sf'. The fourth system includes 'weilt.'. The lyrics are written below the vocal line of each system.

Andenken ans Liebchen.

Nehmt mich auf! ihr stillen Hai-ne,
 Wo ihr Aug' an meinen hieng',
 Wo sie tief gefühlt von allen,
 Stolz in ihrer Schönheit gieng.
 Dafs die Luft, die sie gekühlet,
 Noch mich Schmach tenden ereilt,
 Und ihr Bild mir noch begegnet,
 Wenns in diesen Gängen weilt.

Jenes Bild des edlen Herzens,
 Das in jedem Blicke lebt —
 Jenes Bild des Schwanenwuchses,
 Der so schlank hinanwärts schwebt,
 Glücklich! glücklich wer voll Liebe
 Sich an ihren Busen schmiegt;
 Wenn ein Kufs auf ihren Lippen,
 Wenn die Seel entgegen fliegt.



Lebhaft.

Der Ge - lieb - ten Hand be - rüh - ren,
 fee - lig wer dies Glück — em - pfand! Fan - ta - si - en, ach! — ent -
 füh - ren sei - nen Geist ins Fe - en - land.

Die Hand der Geliebten.

Der Geliebten Hand berühren,
 Seelig, wer dies Glück empfand!
 Fantasien, ach! entführen
 Seinen Geist ins Feenland.

Stunde, die ich ewig preise,
 Als die Hand zum erstenmal,
 Wie so schüchtern, wie so leise,
 Sich zu ihren Händen stahl.

Als allmächtiges Verlangen
 Mein Gesicht nach ihrem bog,
 Und die Wärme ihrer Wangen
 Näher noch und näher flog.

Ha! da bebte mein Herz entgegen,
 Alle Geister wurden wach,
 Klopften wild, mit raschen Schlägen
 Ihres Busens Schlägen nach.

Unruh schwamm in meinen Blicken,
 Unverfärbt blieb ihr Gesicht,
 Sie, geschaffen zum Entzücken,
 Ahndete das meine nicht.

Langsam
mit vieler Empfindung.

Hin, ach hin von mir find al - le fro - he Stun - den, seit ich Ma - ri - a - ne dich ge -
fehn; sieh, der See - len Ruh und Frieden ist ver - schwun - den, sollt' ich mei - ne Gluth dir nicht ge - stehn? Schön ist
I - ris mit dem buntgefärbten Bo - gen, sanft sind We - ste auf der Blu - men - Flur, hol - des Mor - gen - roth auf blau - en Him - mels -
bo - gen, gött - lich und be - zaubernd die Na - tur. *manando.*

Klagen der Liebe.

Hin, ach hin von mir find alle frohe Stunden,
Seit ich Mariane dich gesehn;
Sieh, der Seelen Ruh und Frieden ist verschwunden,
Sollt ich meine Gluth dir nicht gestehn?
Schön ist Iris mit dem buntgefärbten Bögen,
Sanft sind Weste auf der Blumen - Flur,
Holdes Morgenroth auf blauen Himmelsbogen,
Göttlich und bezaubernd die Natur.

Aber Mädchen, nichts, ach! nichts ist dir auf Erden,
Und kein Engel dort im Himmel gleich;
Nichts kann ja so göttlich schön gefunden werden,
Du bist mir ein ganzes Himmelreich.
Könnt, o könnt ich deine Liebe mir erwerben,
Dies allein ist meiner Wünsche Ziel.
Solltest du mich hassen, ha! so wäre Sterben
Und Verwefen, mir ein Kinderspiel.

*Zärtlich,
doch nicht zu geschwinde.*

Bild der Unschuld, schönste Blume, die von sanf-ten Farben
 glüht, in der Liebe Hei-lig-thume hast du dei-ne Tag ver - blüht, ih-res warmen Busens Schweben hat dir frü - hen Tod ge - bracht, so zehrt
 stets an mei-nem Lben ih - rer blauen Au-gen Macht.

Auf eine verblühte Rose.

Bild der Unschuld, schönste Blume
 Die von sanften Farben glüht,
 In der Liebe Heiligthume
 Hast du deine Tag' verblüht,
 Ihres warmen Busens Schweben
 Hat dir frühen Tod gebracht,
 So zehrt stets an meinem Leben
 Ihrer blauen Augen Macht.

Reizender, als in der Hülle
 Deiner jüngsten Blüten hier,
 Bist du in der welken Hülle,
 Glücklichste der Rosen! mir;
 Ach du konnst dich an sie schliessen,
 Fühlen wie das Herz ihr schlug,
 Konntest ihre Lilien küssen,
 Lauschen jeden Athemzug.

Traure nicht um deine Röthe,
 Dafs sic sich zu früh verlor,
 Steig zum Himmels-Blumenbeete,
 Stolz auf deinen Tod empor.
 Bild der Unschuld, liebe Blume,
 Die der Hände schönste brach.
 Seelig schwand im Heiligthume
 Ihres Busens, dir dein Tag.



Langsam und traurig.

Wirft du einst Ge-lieb-te mich ver-laf-fen, ach, so ist mein Trost des Le-bens

hin! o! wie gern, wie gern will ich er-blaf-fen, wenn ich nicht mehr dein Ge-lieb-ter bin, Zwar ist's

grau-lich, sich im Sar-ge strecken, nichts mehr hö-ren, nichts mehr um sich fehn, mit ent-stell-ten Zü-gen

Freun-de schrecken, wenn sie schau-dernd vor der Baa-der-re

stehn.

Furcht und Hofnung.

Wirst du einst, Geliebte, mich verlassen,
 Ach, so ist mein Trost des Lebens hin!
 O! wie gern, wie gern will ich erlassen,
 Wenn ich nicht mehr dein Geliebter bin.
 Zwar ist's graulich sich im Sarge strecken,
 Nichts mehr hören, nichts mehr um sich sehn,
 Mit entstellten Zügen Freunde schrecken,
 Wenn sie schauernd vor der Baare stehn.

Aber wie? wenn mir dein Aug' nicht trauret,
 Nicht dein Herz sich zärtlich nach mir sehnt,
 Mein Gedächtnis dir nicht länger dauret,
 Als um mich die Todtenglocke laut.
 Und die Augen, bald dem andern lächeln,
 Dem vielleicht dein Herz schon heimlich schlägt:
 Lieber seh' ich dich im Tode röcheln,
 Minder drob im Innersten bewegt.

Fühllos starr — sich zur Verwesung färben,
 Schweigen, wenn die Lieblingsstimme ruft,
 Gräulich, gräulich, liebes Kind, ist Sterben;
 Aber dann schreckt mich nicht mehr die Gruft.
 Dann gestorben sind auch Leid und Kummer,
 Wenn der Wurm die kalte Brust zernagt.
 Seelig, ihr, in enrem Todeschlummer,
 Die ihr nicht mehr leidet, nicht mehr klagt.

Denn in fremden Armen dich zu sehen,
 O! Gedanke voll Verzweiflung, flieh!
 Doch die Hofnung, deinen Weg zu gehen,
 O wie lindert! o wie süß ist die.
 Stirb voran, bis ich mich zu dir lege,
 Sollen Thränen meine Wollust seyn,
 Alle, alle meines Herzens Schläge,
 Bis zum allerletzten bleiben dein.



*Langsam, beständig
gebunden und geknede.*

Gott des Schlafes, Freund der Ruh — des - fen dun - kle Schwingen uns im sanf - ten

süß - fen Nu zu den Au - en brin - gen, die ein schö - ner Licht er - hellt

wo in ei - ner an - dern Welt Har - mo - ni - en klingen, Har - mo - ni - en klin - gen.

An den Schlaf.

Gott des Schlafes, Freund der Ruh,
Dessen dunkle Schwingen
Uns im sanften, süßen Nu
Zu den Auen bringen,
Die ein schöner Licht erhellt,
Wo in einer andern Welt
Harmonien klingen.

Freund der Menschen, holder Gott!
Unser halbes Leben
Ward, dem Ungemach zum Spott,
Deiner Hand gegeben.
Und sie herrscht im Reich der Ruh;
Purpurblumen lässest du
Auf uns niederschweben,

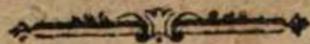
Schönbekränzter Jüngling, sey,
Sey auch mir willkommen,
Der so oft dem Sklaven treu
Seine Last entnommen,
Der die Fessel ihm zerschlug
Und durch neuen süßen Trug
Sein Gemüth entglommen.

Meiner Hoffnung Flügel hebt
Sich nur noch in Träumen.
Du, der sie mit Muth belebt,
Warum willst du säumen?
Komm mit deiner süßen Macht:
Lafs, wie in der letzten Nacht,
Mich Verwandlung träumen.

Denn seit Psyche niederfank
Aus des Himmels Auen,
Sehnt sie sich Aeonen lang
Wieder aufzuschauen;
Und dem Flügel, den sie regt,
Den sie, ach zerknickt! bewegt,
Mag sie nimmer trauen.

Holder Schlaf, mit deinem Thau
Heilst du ihre Schwingen,
Muthig auf zur Lebensau
In das Land zu dringen,
Wo in reinem süßem Ton — —
Augen sinkt! Ich höre schon
Harmonien klingen.

Herder.



Zwey Stimmen.

Fröhlich.

Du, all' lie-ben-de Na-tur, - tönst mit tau-send Sil-ber-glocken uns zur

Fröhlich-keit zu lo-cken; a-ber dei-ne Kinder nur hö-ren sie, und sie nur wei-den Herz und Blick an dei-nen Freu-den.

Disk. Alt.

Ten. Bass.

See-lig, wem's der Himmel giebt, das - er, o - Na-tur, dich liebt.

Natur und Freundschaft.

Zwey Stimmen.

Du, alliebende Natur,
Tönst mit tausend Silberklocken,
Uns zur Fröhlichkeit zu locken;
Aber deine Kinder nur
Hören sie, und sie nur weiden
Herz und Blick an deinen Freuden.

Chor.

Seelig! wem's der Himmel giebt,
Dafs er, o Natur, dich liebt.

Zwey Stimmen.

Du, o Freundschaft, hast die Kraft
Alle Freuden uns zu würzen,
Und uns jedes Leid zu kürzen;
Doch an deinen Zaubersaft
Können die nur sich erlaben,
Die dir ihre Herzen gaben.

Chor.

Seelig! wem's der Himmel giebt,
Dafs er dich, o Freundschaft, liebt!

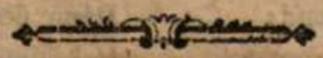
Zwey Stimmen.

O Natur, an dir, an dir,
Hangen wir, und deine Reize
Schauen wir mit süfsem Geize!
Dir, o Freundschaft, leben wir,
Send uns deine Kraft hernieder,
Lafs uns Schwestern feyn, und Brüder.

Chor.

Seelig! wem's der Himmel giebt,
Wer Natur und Freundschaft liebt.

S — d.



Etwas munter.

Im O - ster - land weis ich ein Städ - chen; im Städ - chen, da kenn' ich ein Mäd - chen beym Himmel! wie's we - ni - ge
giebt. Jüngst hab ich sie wie - der ge - se - hen, und bin nun, ich wills euch ge - ste - hen, vom Her - zen ins Mä - del ver - liebt, — vom
Her - zen ins Mä - del ver - liebt.

Die Meine.

Im Ofterland weis ich ein Städtchen;
Im Städtchen, da kenn ich ein Mädchen
Beym Himmel! wie's wenige giebt.
Jüngst hab ich sie wieder gesehen,
Und bin nun — ich wills euch gestehen
Vom Herzen ins Mädcl verliedt.

Sie hat so recht was mir behaget,
Zwey Augen, wo's himmelblau taget;
Ein Näschen, nach griechischer Norm;
Zwey Grübchen auf rosigen Backen;
Schönbräunliche Locken im Nacken;
Ein Mündlein von kufslicher Form.

Nun singet, und sagt noch, ihr Mufen
Vom Herzen, das unter dem Busen
Das goldige Mädchen verheelt!
Es hüpfet im Gefühle der Jugend;
Es waltet für Unschuld und Tugend;
Und ist gegen Falscheit gestählt.

Sie tanze, sie laufe, sie gehe,
Sie sitze, sie liege, sie stehe,
So ist sie an Grazie reich.
Ich denke, sie wächst noch ein Bischen,
Und dann ist vom Köpfchen zum Füßchen
Dir, Hebe! an Wuchse sie gleich.

Auch hat meine freundliche Kleine
Ein Stimmchen, so silbern und reine,
Und zimbelt so richtig und leicht.
O! hört sie nur spielen! und sehet,
Wie drob sich ihr Cantor erst blähet
Und vor ihr die Segel dann streicht.

Ach! wenn doch, befeligt von Liebe,
Dies Herzchen bald stärker sich hübel!
Ach! schlug es voll Liebe für mich!
Dann wär ich der Glücklichsten einer!
Dann flöchte, lieb Mädchen, dir keiner
Das bräutliche Kränzchen, als ich!

Die Laune — versteht sich die gute —
Die rollet dem Mädcl im Blute,
Und treibt sie oft kräufelnd umher.
Wo Murrer und Frömmlinge schmollen,
Da darf sie nur lachen und tollern
Und wahrlich! sie schmollen nicht mehr.

Zwar hat sie nicht eben ihr Wesen
Mit Büchern; denn ewiges Lesen
Ist süßes, doch giftiges Ding!
Drum ward sie ein häusliches Mädchen,
So rüstig am schnurrenden Rädchen,
In Keller und Küche so flink.

Traurig. Seit der ban - gen Trennungs - stun - de, die dich, Lau - ra, mir ent - rifs; a - ber un - ferm See - len -
 Bun - de neu - e Stär - kung hin - ter - liefs: Seit der Stun - de schwebt dein Bild - nis im - mer - dar vor mei - nem
 Blick, folgt mir in des Hai - nes Wild - nis, kehrt mit mir zur Stadt zu - rück.

Erinnerung.

Seit der bangen Trennungstunde,
 Die dich, Laura, mir entrifs;
 Aber unferm Seelenbunde
 Neue Stärkung hinterliefs:
 Seit der Stunde schwebt dein Bildnis
 Immerdar vor meinem Blick;
 Folgt mir in des Haines Wildnis,
 Kehrt mit mir zur Stadt zurück.

Jetzt trug mich des Strohmies Welle
 Heim aus jenem stillen Hain;
 Durch die Fenster meiner Zelle
 Blinket Luna's Silberschein.
 Ha! ich seh dich am Klaviere —
 Seh dich auf und niedergehn —
 Meine Laura! — Ach! und spüre,
 Dafs ich nur dein Bild gefehn!

Dort, wo ich an deiner Seite
 Jüngst so überglücklich fas,
 Und in deinem Blick voll Freude
 Gegenlieb' um Liebe las;
 Dort erinnern Luft und Sonne,
 Baum und Haideblum' und Moos
 Mich an dich, und an die Wonne,
 Die mich damals rings umfloss;

Doch an diesem Bild dich haben,
 Lern', o Herz, o! lerne das!
 Bald wirst du sie selber haben,
 Die zu diesem Bilde fas.
 Schütteln wird vom kalten Flügel
 Der December Frost und Schnee —
 Hin dann! über Thal und Hügel!
 Wo ich meine Laura seh!

S — a.



*Etwas lebhaft,
aber nicht zu geschwind.*

Mich rei-zet nicht des Ruh-mes Schall, der aus Po-fau-nen tönt, den je-der lei-se
Wie-der-hall im stil-len Thal ver-höhnt. Ein Ruhm, der wie der Sturm-wind brauft, ist auch ein Sturm, der
bald ver-fauft.

Der Nachruhm.

Mich reizet nicht des Ruhmes Schall,
Der aus Posaunen tönt,
Den jeder leise Wiederhall
Im stillen Thal verhöhnt.
Ein Ruhm, der wie der Sturmwind brauft,
Ist auch ein Sturm, der bald verfauft.

Mich reizet nur der Silberton,
Der unbelauschet klingt,
Und meiner Muse schönsten Lohn,
Den Dank des Herzens singt,
Die Thräne die dem Aug' entfließt,
Und mich mit Bruderliebe grüßt.

Schön ist's, von allen anerkannt,
Sich allgeliebt zu sehn;
Doch schöner noch, auch ungenannt
Wohlthätig fest zu stehn.
Verdienst ist meines Stolzes Neid
Und bey Verdienst, Unsichtbarkeit.

Nicht allen gönnte die Natur
Der Künstler hohes Glück,
Zu bilden auf des Schöpfers Spur
Ein ewges Meisterstück.
Das, ein Vollkommnes feiner Art,
Der Nachwelt stetes Muster ward.

An dem, im Anblick noch entzückt,
Der späte Schüler steht
Und in des Meisters Seele blickt
Und stumm von dannen geht;
Indefs sein Herz den seltnen Geist
Mit lautem Puls glücklich preist.

So nennet Gottes Kreatur
Nur schweigend seinen Ruhm;
Sie blüht in wirkender Natur
Ihr selbst ein Eigenthum.
Der Schöpfer zeigt sich nicht, und kühn
Verkennt der Thor, und läugnet ihn.

Wir schwimmen in den Strom der Zeit
Auf Welle, Welle fort.
Das Meer der Allvergeffenheit
Ist unser letzter Ort;
Genug, wenn Welle Welle trieb
Und Wirkung ohne Namen blieb.

Wenn dann auch in der Zeiten Bau
Mich bald ihr Schutt begräbt;
Und nur mein Saft auf Gottes Au
In andern Blumen lebt,
Und mein Gedanke mit zum Geist
Vollendender Gedanken fließt.

Herder.

Munter.

The musical score consists of five systems of two staves each. The top staff of each system is in treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with the same key signature and time signature. The lyrics are written below the staves, with some words appearing above the notes. The lyrics are: "Flüchtiger als Wind und Welle flieht die Zeit; was hält sie auf? Sie genießen auf der Stelle, Sie ergreifen schnell im Lauf, Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben, Hält die Flucht der Tage ein; Schneller Gang ist unser Leben, Laßt uns Rosen auf ihn streun."

Lied des Lebens.

Flüchtiger als Wind und Welle
 Flieht die Zeit; was hält sie auf?
 Sie genießen auf der Stelle,
 Sie ergreifen schnell im Lauf;
 Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
 Hält die Flucht der Tage ein.
 Schneller Gang ist unser Leben,
 Laßt uns Rosen auf ihn streun.

Rosen; denn die Tage sinken
 In des Winters Nebelmeer.
 Rosen; denn sie blühen und blinken
 Links und rechts noch um uns her.
 Rosen stehn auf jedem Zweige
 Jeder schönen Jugendthat.
 Wohl ihm, der bis auf die Neige
 Rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,
 Der des Greißes Schläf' umzieht,
 Und um sie in frischem Glanze
 Wie ein Traum der Jugend blüht.
 Auch die dunklen Blumen kühlen
 Uns mit Ruhe, doppelt süß;
 Und die lauen Lüfte spielen
 Freundlich uns ins Paradies,

Herder.



Verzeichnifs der Lieder.

Ach, mir ist das Herz so schwer,	Seite	17	Ihrer denk ich — und die stillen Thränen	Seite	17
An's Mägdlein sey dies Lied gericht't		6	Im jungen Nachtigallenhain,		8
Bald vor der Stunde eh' den Tag		26	Im Ofterland weis ich ein Städtchen;		36
Bild der Unschuld, schönste Blume		31	Komm lieber May und mache die Bäume wieder grün,		22
Der Geliebten Hand berühren,		29	Mein Trautel hält mich für und für		3
Die Lerche fang, die Sonne schien,		11	Mich reizet nicht des Ruhmes Schall,		38
Du, all' liebende Natur,		35	Mit des Jubels Donner schlägen		19
Ein Mädchen sah ich jüngst im Traum		14	Nehmt mich auf! ihr stillen Haine,		28
Ein Vogel kam geflogen		2	Purpur malt die Tannenhügel,		16
Es gukt sich so gülden ins Frühjahr hinein		5	Rings um ist alles neu belebt!		20
Flüchtiger als Wind und Welle		39	Rosen auf den Weg gestrent		7
Gott des Schlafes, Freund der Ruh,		34	Seit der bangen Trennungstunde		37
Heyda lustig! ich bin Hans		18	Stimmt an den frohen Rundgefang,		13
Hin, ach hin von mir sind alle frohe Stunden		30	Theuthold, mein Trauter, ist gegangen von hier,		10
Holde mit den Rosenwangen,		21	Von reiner Lieb' erfüllet		1
Holdes Mädchen! unfer Leben		24	Wer unter eines Mädchens Hand		9
Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher,		15	Wirft du einst Geliebte mich verlassen,		32
Ich hab ein Bächlein funden		23	Wo die Taub' in stillen Buchen		4

Nachricht.

Künftige Ostern 1791. erscheint der 2te Theil dieser Lieder-Sammlung, wörauf bis Neujahr 1791. sowohl bey mir als auch in der Breitkopfischen Buchhandlung in Leipzig und Dresden Ein Thaler Pränumeration angenommen wird.

C. F. W. Krieger.

B S B
MÜNCHEN